

EISENNÄGEL ZUM DURCHHALTEN

VON GUNNAR LAMMERT-TÜRK

1. O-Ton: Eva Gonda:

Ich bin zum ersten Mal mit den Kriegsnagelungen bekannt geworden, als ich meine Heimatstadt Landsberg an der Warthe, das ist jetzt Polen, besucht habe und an der Tür der Marienkirche merkwürdige Nagelungen fand. Und da war eben auch ein kleines verstecktes Eisernes Kreuz, was ich auch merkwürdig fand an einer Kirchentür, aber das weckte dann eben das Interesse an dieser ganzen Sache.

Autor 1:

Die sogenannten Kriegsnagelungen an der Tür der Kirche sind ein Beispiel für ein Phänomen, das im deutschen und im österreichisch-ungarischen Kaiserreich während des Ersten Weltkriegs weit verbreitet war. Dabei wurden auf öffentlichen Plätzen und an prominenten Stellen Losungen und Bildmotive mit Nägeln in Türen oder hölzerne Figuren geschlagen. Die Journalistin Eva Gonda hatte ein Beispiel an der Tür ihrer Heimatkirche entdeckt.

2. O-Ton: Eva Gonda:

Diese Nägel sollte man kaufen. Und der Erlös dieser Aktionen kam den Kriegsversehrten, den Witwen und Waisen zugute. Das war der eigentliche Sinn, der erste Sinn. Der zweite Sinn war natürlich, dass man die Propaganda für diesen Krieg damit fördern wollte, den Patriotismus und Gemeinsinn.

Autor 2:

Die zuhause Gebliebenen erhielten so die Möglichkeit, ihren Anteil am erwarteten Sieg zu leisten. Überdies waren die Kriegsnagelungen auch eine willkommene Attraktion, Ereignisse zwischen Volksfest und politischer Kundgebung: symbolträchtig und gefühlsbetont - Ausdruck einer das Volk im Krieg vereinenden Gemeinschaft.

3. O-Ton: Eva Gonda:

Und keiner wagte, da nicht hinzugehen, weil er musste ja seinen Patriotismus beweisen. Und für viele war das einfach eine Selbstverständlichkeit, da was zu tun, ja.

Autor 3:

1915 begannen die Kriegsnagelungen. Zuerst in Wien. Dort wurde der „Wehrmann in Eisen“ genagelt. Symbolisch wurde aus einer noch wehrlosen Holzfigur ein eisenbewährter Krieger. Der Ursprung dieses Brauchs ist nicht klar. Vielleicht ließ man sich vom „Stock im Eisen“ anregen, einem sogenannten „Nagelbaum“. Erstmals 1533 urkundlich erwähnt, ist diese benagelte Fichte noch heute an prominenter Stelle in Wien am Stock-im-Eisen-Platz 3, an der Ecke zwischen Graben- und Kärtner Straße, zu sehen. Das Benageln von Bäumen im Mittelalter - beliebt in der Donaumonarchie und in Südosteuropa - sollte Glück bringen und wohl auch Krankheiten abwehren - also Schaden abhalten und ein gutes Geschick befördern. Auf diesen archaischen Brauch griff man bei den Kriegsnagelungen zurück, um das Kriegsglück zu befördern und denen, die schon zu Opfern des Krieges geworden waren, beizustehen.

Musik 1: Aus: Dino Saluzzi und Jon Christensen „Senderos“: imagines

Autor 4:

Nach dem Startschuss in Wien begannen die Kriegsnagelungen 1915 auch im Deutschen Kaiserreich. Die sich daran beteiligten, erhielten einen Beleg dafür: eine Urkunde, ein Bild, eine Postkarte oder eine Anstecknadel. Es wurde ihnen so die Bedeutung ihrer Handlung vor Augen geführt. Die Holzfiguren, in die sie ihren Nagel schlugen, wurden extra für diesen Zweck hergestellt, oftmals von Künstlern. Der Holzbildhauer Gotthold Riegelmann schrieb 1915 sogar eine Anleitung dafür unter dem Titel „Der Stock im Eisen. Praktische Ratschläge zur Errichtung einfacher Nagelholzmale mit Ideen-Skizzen und Kostenberechnungen.“ Die Motive für die Holzfiguren waren recht vielfältig.

4. O-Ton: Eva Gonda:

Das reichte also vom Erzengel, über Heiligenfiguren, über Ritter im vollen Ornat und Soldaten bis zu dem sehr verehrten, damals sehr verehrten Generalfeldmarschall von Hindenburg, den man also einfach bespickt hat mit Nägeln. Das könnte man sich heute nicht so gut vorstellen, aber damals machte man sich wohl nichts daraus.

Autor 5:

Die spektakulärste Bismarck-Figur wurde im Zentrum des Deutschen Reichs aufgestellt: auf dem Königsplatz vor dem Reichstag. Aus russischer Eiche angefertigt, war sie zwölf Meter hoch. Der Kopf allein hatte eine Höhe von etwa anderthalb Metern und der Umfang des

Mantels betrug neuneinhalb Meter. Sechszwanzig Tonnen wog der hölzerne Koloss. Und zwanzig Tonnen Eisen wurden für die Nagelung veranschlagt.

5. O-Ton: Eva Gonda:

Im September wurde mit der Benagelung schließlich begonnen. Ich hab eine Postkarte, da sieht man ein vierstöckiges Gerüst, wo man von dort auch die Sache von der Nähe betrachten kann, aber von dort aus wurde dann genagelt. Und es gab ja auch unterschiedliche Nägel: Goldnägeln gab es sogar, die waren dann natürlich sehr teuer. Und die einfache Bevölkerung kriegte dann eben so einen Eisennagel. Und war für die aber mit Sicherheit auch ein Opfer.

Autor 6:

Auf den riesenhaften Hindenburg vor dem Reichstag, aber auch auf seine kleineren Ausführungen andernorts, auf die anderen hölzernen Figuren und auf die Kirchtüren wurden Motive wie das Eiserne Kreuz, Soldaten, Schwerter und andere Kriegssymbole genagelt. Und Sprüche:

6. O-Ton: Eva Gonda:

Die schlichteste Form war ja eigentlich: Mit Gott für Volk und Vaterland. Aber es gab auch so richtig hurrapatriotische Sprüche. Zum Beispiel: Damit wir zerschmettern mit wuchtigem Streich die Feinde ringsum für Kaiser und Reich.

Musik 2: Aus: Dino Saluzzi und Jon Christensen „Senderos“: formas

Autor 7:

Von den im österreichischen und im deutschen Kaiserreich an vielen Orten vollzogenen Kriegsnagelungen gibt es nur noch recht wenige Zeugnisse. Aber es gibt sie. Auch im Land Brandenburg:

7. O-Ton: Eva Gonda:

Eins ist zum Beispiel deutlich sichtbar in Boizenburg in der Uckermark. Da prangt ein stattliches Eisernes Kreuz an der Westpforte der Kirche Sankt Marien auf dem Berge. Bekannt war der Roland, der Eiserne Roland in Brandenburg. Der stand da vorm Altstädtischen Rathaus. Und der wurde eben auch benagelt.

Autor 8:

Von diesem Roland weiß man nur noch durch Berichte. Was aus ihm wurde, erzählt Eva Gonda:

8. O-Ton: Eva Gonda:

Später wurde er dann in das Kriegsdenkmal auf dem Marienberg geschafft, der Benagelte. Das Kriegsdenkmal wurde später, ich glaube, im Zweiten Weltkrieg, beschädigt. Jedenfalls von dem Roland selbst ist nichts mehr zu finden, von dem Holzroland. Außer, dass man hin und wieder mal einen Nagel auf dem Marienberg findet.

Autor 9:

Auch in Prenzlau wurde ein hölzerner Roland 1916 durch Kriegsnagelungen zum eisernen. Wie der in Brandenburg verschwand er nach dem Ersten Weltkrieg. Inzwischen haben die Prenzlauer einen neuen angefertigt, freilich ohne Nägel. Und was wurde aus dem benagelten Riesen-Hindenburg?

9. O-Ton: Eva Gonda:

Er ist offensichtlich zersägt worden und vergraben. Aber man vermutet auch, dass sehr viele seiner Teile in den Öfen der Berliner verschwanden, die in diesem fürchterlich kalten Winter damals froren wie die Schneider, ja. Also ein unrühmliches Ende dieses, zumindest der Figur des Herrn Hindenburg.

Musik 3: Aus: Dino Saluzzi und Jon Christensen „Senderos“: tus ojos

Autor 10:

Die Kriegsnagelungen waren nicht nur, was ihren Rahmen anbelangt, sorgfältig inszeniert: Mit Ansprachen und Musik. Es war auch nicht beliebig, an welcher Stelle der Tür oder der Figur der Nagel eingeschlagen wurde.

10. O-Ton: Eva Gonda:

Diese Motive, die man da ausgewählt hat, bevorzugt das Eiserne Kreuz, aber eben auch andere Kriegszeichen, die wurden vorher vorgebohrt die Löcher, wo die Nägel rein kommen sollten, sodass man dann nachher, wenn es fertig war, ein komplettes, wie aus Mosaiksteinchen, in diesem Fall Nägel, ein vollständiges Bild hatte.

Autor 11:

Zur Würde und zur Bedeutsamkeit der Nagelungsaktionen gehörte, dass den politisch und sozial Höchstgestellten dabei der Vorrang gebührte.

11. O-Ton: Eva Gonda:

Der erste, der da den Nagel reinhauen sollte, war dann der Bürgermeister, der übrigens in Brandenburg auch noch den schönen Namen „Hammer“ hatte. Und dann kamen die anderen Honoratioren des Ortes bis dann schließlich der letzte Schuster aus der Ecke auch

noch seinen Nagel da reinkloppen sollte. Aber sicherlich nicht einfach so, sondern da wurde ihm schon der Platz zugewiesen.

Autor 12:

So begeistert und flächendeckend 1915 mit den Nagelungen begonnen worden war, ließ der Eifer schon im kommenden Jahr nach. Der Krieg dauerte zu lange und seine Opfer unter den Soldaten und den zuhause Gebliebenen wuchsen. So hungerten die Menschen im Kohlrübenwinter zwischen 1916 und 1917. Um den Patriotismus neu wachzurufen, wurden 1916 verstärkt in Schulen Kriegsnagelungen vorgenommen. Wie die anderen halfen sie nicht. Eva Gonda, die eher zufällig auf eine Spur der Kriegsnagelungen gestoßen war, erzählt, wie es ihrer Großmutter erging, nachdem ihr Mann nach zwei Wochen im Krieg in ein russisches Kriegsgefangenenlager gekommen war, aus dem er erst nach sechs Jahren wiederkehrte.

12. O-Ton: Eva Gonda:

Meine Großmutter, die hatte zu tun mit Uniformen nähen, die war Näherin von Beruf. Und versuchte dann auf die Weise, ihre vier kleinen Kinder durchzubringen durch diese schreckliche Zeit mit Kohlrübenwinter und Kälte. Und ob sie da von den Einnahmen, von den Spenden, die da durch diese Kriegsnagelungen eingebracht wurden, ob sie davon jedenfalls irgendwas bekommen hat, bezweifle ich, aber sie erzählte mir oft von diesen Veranstaltungen. Die ja doch beeindruckend waren für jeden, ja, ob nun Kriegsgegner oder nicht, ja.

Musik 4: Aus: Dino Saluzzi und Jon Christensen „Senderos“: todos los recuerdos